

STANDORT

[zukunftsstiftung] : [erneuerbare energien] [informationstechnologien] [life sciences] [mechatronik] [wellness] : [forschung] [wirtschaft]



1

2

3

4

5

6

7

8

AKTUELLE NACHRICHTEN DER TIROLER ZUKUNFTSSTIFTUNG

Nr. 4. | Jg. 02

STANDORT 01 | 10

[Thema: Inhalt]

Standort

Seite 1 | 2

- Karl Aiginger über den Nutzen von Forschung und Entwicklung für KMUs
- Die neuen K-Regio-Gelder und die Chancen des Kompetenzzentrums ProSolar

Erneuerbare Energien

Seite 3

- „Eye of the Wind“ – die gigantische Leiter-Windenergieanlage in Vancouver
- Das Österreich-Haus in Whistler Mountain als Vorzeigeprojekt in Sachen Energieeffizienz

Mechatronik

Seite 4

- Reinhard Waltl hat sich auf die Wasserstrahl-schneidtechnik spezialisiert
- Der Holzscanner von MM-Design wurde mit dem „red dot design award“ ausgezeichnet

Informationstechnologie

Seite 5

- Koch Media besticht durch Produktion und Vermarktung von digitalem Entertainment
- Die Wissenschaftlerin Ulrike Hugel über das Thema Informationssicherheit in Unternehmen

Wellness

Seite 6

- Warum ein falscher Führungsstil zum Burnout führen kann
- Das Hotel St. Zeno in Serfaus hat sich am Markt als Kinderhotel positioniert

Life Sciences

Seite 7

- Innsbrucker Forscher suchen eine Therapie für Chorea Huntington
- Gian-Marco Cabibbe setzt auf schnell umbaubare Rettungsfahrzeuge

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Tiroler Zukunftsstiftung und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 0110 | Herausgeber: Tiroler Zukunftsstiftung – Standortagentur des Landes Tirol. Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck | Verleger: ECHO Zeitschriften- u. Verlags GmbH | Redaktion: David Bullock, Andreas Hauser, Gernot Zimmermann | Fotos: Andreas Friedle | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

Kooperationen sind überaus effizient

Interview. WIFO-Leiter Karl Aiginger über die Bedeutung von F&E in Krisenzeiten und warum KMUs von F&E-Kooperationen besonders profitieren können.

STANDORT: Warum ist F&E – gerade auch in Krisenzeiten – für Unternehmen wichtig?

KARL AIGINGER: Krisen sind der Zeitpunkt, an dem man die Notwendigkeit von Veränderungen sieht. Nicht mehr alle bisherigen Produkte und Dienstleistungen können verkauft werden. Neue Produkte bedürfen ein Mindestmaß an Eigenforschung oder zumindest Anpassung an neue Bedürfnisse, Problemlösungen, dazu ist immer mehr Forschung notwendig, da einfache Adaptionen auch in Billiglohnländern möglich sind.

STANDORT: Wo liegen – speziell für KMUs – die Chancen in der Zusammenarbeit mit Forschungsinstitutionen und Universitäten?

AIGINGER: KMUs können sich meistens keine eigene Forschungsabteilung leisten, sie können auch nicht die gesamte Kette von Grundlagenforschung über angewandte Forschung bis zu Innovation leisten. Es ist daher wichtig, auf bestehende Forschung aufzubauen und sich dann eine spezielle Linie auszusuchen, die für das Unternehmen geeignet ist.

STANDORT: Beobachten Sie eine „Hemmschwelle“ bei KMUs mit Forschungsinstitutionen und Universitäten zusammenzuarbeiten? Wenn ja, warum?

AIGINGER: Ja, die Kultur eines kundennahen Betriebs und einer theoriebasierten Universität unterscheiden sich sehr. Manager in KMUs haben früh das Bedürfnis etwas umzusetzen, auch wenn es



Dr. Karl Aiginger: „Mobilität zwischen Firmen und Universitäten, auch die teilweise Rückkehr von Praktikern in die Ausbildung, senken die Barrieren entscheidend.“

Risiko beinhaltet. Forscher an der Universität wollen Innovationen erst dann publizieren und freigeben, wenn die Ergebnisse vielfach und nachvollziehbar abgesichert sind. Mobilität zwischen Firmen und Universitäten, auch die teilweise Rückkehr von Praktikern in die Ausbildung (z.B. zwecks Masterstudium), senken die Barrieren entscheidend.

STANDORT: Wie bewerten Sie die Kooperation von KMUs, um gemeinsam auf F&E zu setzen?

AIGINGER: Kooperationen sind überaus effizient, aber die Voraussetzungen dafür sind oft schwierig. Kooperationen müssen auf einer gemeinsamen Technologie, gemeinsamen Kultur aufbauen und trotzdem darf der Konkurrenzaspekt nicht zu stark sein. Kooperationen zwischen Betrieben und

Fachhochschulen sind oft leichter als Kooperationen zwischen Betrieben.

STANDORT: Vor Wirtschaftsjournalisten haben Sie ein „Impulspaket“ in Form eines „Vitaminstoßes“ für die Wirtschaft gefordert – was kann man sich darunter konkret vorstellen?

AIGINGER: Es ist wichtig, dass die Wirtschaft am Beginn der Phase der Budgetkonsolidierung auf einem relativ hohen Wachstums- und Beschäftigungsniveau liegt. Dafür sollte hier noch einmal etwa eine Milliarde Euro für Zukunftsinvestitionen in Bildung, Kindergärten, Forschung, energetische Sanierung ausgegeben werden.]

Prof. Dr. Karl Aiginger ist Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO)

GASTKOMMENTAR

Kampagne gegen Klischees



Betriebsansiedlung ist ein besonders konjunktursensibles Geschäft. Deshalb ist es in Krisenzeiten ratsam, Standortmarketing

noch stärker an Qualitätsmaßstäben zu orientieren. Die Tiroler Zukunftsstiftung praktiziert dies seit Jahren – soeben wieder mit dem ganz gezielten Auftritt der Tiroler Energietechnologien in Whistler – und auch ABA-Invest in Austria setzt als bundesweite Agentur besonders auf zwei Felder, die ausschließlich qualitativ hochwertige Investitionen ansprechen. Die Initiative „Forschungsplatz Österreich“ soll unser Land internationalen Entscheidungsträgern als hochinnovativen Standort präsentieren. Wie eine internationale Umfrage unter Managern und Forschern gezeigt hat, wird Österreich nach wie vor stark mit Kultur und Tourismus verknüpft – international bedeutsame Forschung erwartet man eher von Schweizern, Schweden oder Finnen. Diesen Klischees soll die Kampagne entgegenwirken. Dabei wird etwa die Tiroler Quantenoptik-Forschung ebenso präsentiert wie das Forschungszentrum ONCOTYROL. Das zweite Projekt soll vorhandene Wertschöpfungsketten mithilfe von gezielten Betriebsansiedlungen komplettieren. Auf Basis einer regionalen Bedarfsanalyse wird die ABA mit ihrem Netzwerk tätig, um exakt jene wenigen Unternehmen rund um den Globus anzusprechen, die am besten das technologische Suchprofil erfüllen. Insbesondere für die Tiroler Cluster steckt hier die Chance, ihre Wertschöpfungsketten abzurunden. Denn gerade in der Krise darf die langfristig orientierte, strategische Strukturpolitik keinesfalls vernachlässigt werden.

DR. RENÉ SIEGL
GF der Austrian Business Agency

TOP-FORSCHUNG

[FORSCHUNGSFÖRDERUNG]

Das Times Higher Education (THE) Ranking im Bereich Physik listet Österreich weltweit auf Platz vier. Mit dem Forschungsschwerpunkt Physik (Quantenphysik, Ionenphysik und Astro- und Teilchenphysik) hat die Uni Innsbruck maßgeblichen Anteil an diesem Erfolg. Das THE-Ranking berücksichtigt zwei Faktoren: die Anzahl der in einschlägigen Fachjournalen publizierten wissenschaftlichen Beiträge in den Jahren 1999 bis 2009 und wie oft diese Artikel von anderen Wissenschaftlern zitiert werden. Aus diesen ergibt sich ein Durchschnittswert von Zitierungen pro Artikel. Mit 14,03 Zitierungen pro Artikel liegt Österreich nur knapp hinter den USA, Platz 1, belegt die Schweiz.

Anstoß zu einer weiteren Aufholjagd



Es war eine rasante Aufholjagd, die Tirol im Jahr 2002 gestartet hat. Die Tiroler Unternehmen konnten bis zum Jahr 2006 ihre Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) um insgesamt 37,31 Prozent steigern – Platz 1 im Bundesländervergleich. Doch zwischen 2006 und 2007 kam es zu einem kleinen Einbruch. Investierte der Unternehmenssektor 2006 noch 270,5 Millionen Euro in Investitionen, waren es 2007 „nur noch“ 265 Millionen. Mit ein Grund für die Tiroler Zukunftsstiftung, ein eigenes Förderpaket zu schnüren. Bei K-Regio können Tiroler Betriebe und wissenschaftliche Einrichtungen gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte einreichen. K-Regio-Projekte werden seit September 2009 auch aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert (mehr zu K-Regio siehe Seite 2). Für Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischaut ist eines klar: „Um wettbewerbsfähig zu bleiben ist es entscheidend, dass unsere Unternehmen ihre Investitionen in Forschung und Entwicklung erneut steigern. Das ist vom hohen bereits erreichten Niveau aus schwieriger als zuvor – trotzdem bin ich sehr zuversichtlich.“

„LAWINENRADAR“

Das Tiroler alpS – Zentrum für Naturgefahren- und Risikomanagement hat gemeinsam mit der Uni Innsbruck ein luftgestütztes Radarsystem zur schnellen Ortung von Lawinenschüttungen entwickelt. PASS – Personal Avalanche Secure System entstand im Rahmen eines mehrjährigen, öffentlich geförderten Forschungsprojekts (Kplus) und steht nun nach knapp fünfjähriger Entwicklungs- und Testphase kurz vor der Praxiseinführung. Durch die am Hubschrauber angebrachte Radaranenne werden hochfrequente Impulse auf einen Lawinenkegel gerichtet. Die ausgestrahlten Signale dringen im trockenen Schnee bis zu zehn Meter tief ein und reflektieren an Hindernissen.

STANDORT

Thema: [STANDORT TIROL]

Risikokapital für innovative Ideen

Die Austria Wirtschaftsservice (aws) setzt eine Initiative, um Wandel und Innovation in der österreichischen Wirtschaft zu fördern und zu begleiten. Die „Venture-Capital-Initiative“ stellt insgesamt 15 Millionen Euro Risikokapital zur Verfügung, um forschungs- und technologieorientierte Unternehmen bei der Gründung und in ihrer Frühphase zu unterstützen. Mehr dazu unter www.aws.g.at/vci.

EDITORIAL

Liebe
Leserinnen
und Leser



Der Begriff Kompetenzzentrum ist längst zu einem alltäglichen Wort avanciert. Eine Eingabe bei Google bringt für den Ausdruck 5.890.000 Treffer. Zum Vergleich: Die „Abwrackprämie“, das Wort des Jahres 2009, erreicht keine Million. So bunt und vielfältig die Treffer für den Begriff Kompetenzzentrum sind, sie haben eines gemeinsam: Immer beschreiben sie Betriebe oder Einrichtungen, die spezialisiertes Wissen entwickeln und anbieten. In Österreich stehen Kompetenzzentren seit den ersten Ausschreibungen entsprechender Förderprogramme des Bundes für zeitlich befristete Forschungseinrichtungen, in denen Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam an neuen Produkten forschen. Insgesamt neun dieser Zentren waren und sind in Tirol tätig. Sie waren und sind für den energischen Aufschwung des Technologielandes Tirol maßgeblich verantwortlich.

Das aktuelle Bundesförderprogramm für diese Zentren heißt COMET. Es ist stärker auf Großindustrie fokussiert als die ersten Programme. Grund genug für das Land Tirol, Kompetenzzentren zur regionalen Priorität zu erklären.

Im Rahmen von K-Regio können sich Tiroler Betriebe und Forschungseinrichtungen bereits zum dritten Mal zusammenschließen und die für gemeinsame Forschungsprojekte mehr als attraktive Förderung beantragen. Eine außergewöhnliche Chance, die ich zur Nutzung nur ans Herz legen kann. Wer heute noch in der Zeit der wirtschaftlichen Erholung agiert und mit uns investiert, gehört morgen zu den Siegern.

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

hinter GRUND alpS

Das KI-Zentrum alpS entsteht aus dem im Jahr 2002 gegründeten alpS – Zentrum für Naturgefahren und Risikomanagement, das mit Innovationen wie HoPl, der neuen Hochwasserprognose für den Inn, dem Lawinenradar (Details im Bericht auf Seite 1) oder einer international viel beachteten Gletscherabdeckung mit Vlies bereits nachhaltigen Beitrag zur Sicherung alpiner Wirtschaftsräume geleistet hat. Auf dem Arbeitsplan des neuen KI-Zentrums: Das Entwickeln neuer Technologien zur effizienteren Nutzung von Land, Wasser und erneuerbarer Energie. Kann letztere besser bereitgestellt, verteilt und gespeichert werden, wären diese Neuheiten wichtige Exportschlager.

Eine Chance für den Weltmarkt

K-Regio. 2,7 Millionen Euro stehen für die dritte K-Regio-Runde zur Verfügung. Und auch die schon arbeitenden Kompetenzzentren sind – so wie etwa ProSolar – optimistisch, was die Umsetzung der Ideen betrifft.

Kooperationen sind für KMUs überaus effizient, aber die Voraussetzungen dafür sind oft schwer“, hält WIFO-Chef Karl Aiginger fest. Eine dieser Voraussetzungen ist – leider – immer wieder das liebe Geld. Mit ein Grund, dass die Tiroler Zukunftsstiftung mit K-Regio ein maßgeschneidertes Förderprogramm für die Zusammenarbeit von heimischen Unternehmen untereinander sowie mit Forschungseinrichtungen geschaffen hat. Weiterer Hintergrund: die Förderung von F&E im Land Tirol. Seit zwei Jahren läuft das Programm, bereits fünf Konsortien forschen seither in sogenannten regionalen Kompetenzzentren und für die nun dritte Runde, deren Einreichungsfrist am 5. Februar begonnen hat und noch bis 5. Mai läuft, stehen 2,7 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung. Geld, das in zukunftssträchtige Projekte investiert wird – wie etwa in ProSolar. Vier Unternehmenspartner und die Universität Innsbruck arbeiten seit dem Vorjahr gemeinsam an der Entwicklung hochleistungsfähiger, flexibler Dünnschichtsolarmodule, die z.B. bei Jalousien Anwendung finden sollen. Ein Partner bei ProSolar ist die Osttiroler Firma Hella



„Klappt alles, kann das neue Geschäftsfeld allein bei Hella 50 zusätzliche Arbeitsplätze bieten.“

Hella-Geschäftsführer Mag. Martin Troyer

„da man ja davon ausgehen muss, dass auch andere daran arbeiten.“ Ende 2011, so der Plan, sollte das erste Projekt mit Photovoltaik-Jalousien ausgestattet sein, die gesamten Investitionskosten schätzt Troyer auf rund zwei Millionen Euro, geht alles klar, könnte das neue Geschäftsfeld bis 2015 allein bei Hella 50 zusätzliche Arbeitsplätze bieten.]

Sonnenschutztechnik – und Geschäftsführer Martin Troyer ist optimistisch. „Die Chance liegt darin, dass das Produkt nicht nur für den regionalen Markt bestimmt ist, sondern durchaus auch am Weltmarkt bestehen kann“, erklärt Troyer. Sonnenschutzprodukte seien bislang hauptsächlich in Westeuropa ein Thema, in den USA hingegen haben man zwar sehr viele und große Glasbauten, arbeite aber hauptsächlich mit Sonnenschutzglas und innenliegenden Vorhängen: „Außenliegende Sonnenschutzsysteme, die helfen, den Energiehaushalt im Haus zu regulieren, werden nur vereinzelt realisiert.“ Durch die Energiediskussion der letzten Jahre glaubt er aber, dass sich dies auch in Amerika ändern wird. Insofern hofft Troyer, dass das Gemeinschaftsprojekt rasch umgesetzt werden kann,

EFRE K-Regio

Fördernehmer: Unternehmen und Forschungseinrichtungen in Kooperation

Anträge: 5. Februar – 5. Mai 2010

Inhalt: Kooperative Forschungs- und Entwicklungsprojekte, die von Konsortien partnerschaftlich durchgeführt werden

Förderung:

- bis zu 45 % der förderbaren Kosten für Unternehmenspartner
- bis zu 100 % der förderbaren Kosten für Forschungseinrichtungen
- Obergrenze: max. 300.000 Euro pro Jahr pro Projekt

Projektlaufzeit: max. 3 Jahre

Info: www.zukunftsstiftung.at/k_regio
Das Förderprogramm wird von der Europäischen Union aus Mitteln des EFRE-Fonds kofinanziert.

Marktvorteile durch alpine Klimaforschung

alpS. Ein neues Kompetenzzentrum für Anpassung an den Klimawandel kommt nach Tirol.

Ein großer Erfolg für den Forschungsstandort Tirol – eine internationale Jury hat das von der Uni Innsbruck und dem Kompetenzzentrum alpS (siehe Hintergrund) koordinierte KI-Zentrum „alpS – Centre for Climate Change Adaptation Technologies“ zur Förderung im Rahmen des COMET-Programms der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft empfohlen. 18 Millionen Euro werden nun in den nächsten vier Jahren zur Verfügung stehen, um neue Technologien und Strategien zu entwickeln, damit die Folgen des Klimawandels vor allem in Gebirgsregionen besser beherrscht werden können. Die Bundesförderung von etwa sechs Millionen Euro wird ergänzt durch Mittel der Tiroler Zukunftsstiftung sowie Förderungen aus Vorarlberg. Weitere 45 Prozent des Budgets kommen aus der Wirtschaft. „Das neue KI-Zentrum wird die universitäre Forschung substantiell ergänzen und erweitern, insbesondere im Bereich der anwendungsorientierten Forschung“, ist Univ. Prof. Tilmann Märk, Vize-Rektor für Forschung an der Uni Innsbruck, überzeugt. Märk betont auch, dass sich trotz der schwieri-

gen wirtschaftlichen Situation zahlreiche Wirtschaftspartner an dieser Technologieinitiative beteiligen. „Unternehmen profitieren durch eine Beteiligung vom direkten Zugang zu neuesten Forschungsergebnissen und deren unmittelbarer Nutzung, was erhebliche Marktvorteile mit sich bringt“, ergänzt alpS-Geschäftsführer Dr. Eric Vuelliet. In den kommenden Jahren werden Wissenschaftler der Uni Innsbruck mit über 50 Unternehmen und weiteren 20 akademischen Partnern aus dem In- und Ausland im neuen KI-Zentrum Technologien und Strategien für vom Klimawandel besonders stark betroffene Gebirgsräume erarbeiten. „Das neue Zentrum passt perfekt in das Technologieprofil unseres Landes und wird unseren Standort nachhaltig stärken. Gerade wir im alpinen Raum sind von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen, so ist es naheliegend, ein Forschungszentrum in diesem Bereich zu etablieren“, hält Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf fest, die sich auch erfreut zeigt, dass Tirol nun neben dem Krebsforschungszentrum ONCOTYROL ein zweites KI-Zentrum beheimaten wird.]

[konkret GESEHEN]

Harte Arbeit, erster Lohn

Insgesamt 62 Teams nutzten die Chance, elf von ihnen wurden am Ende der ersten Phase des Businessplanwettbewerbs adventure X der Tiroler Zukunftsstiftung und des Center for Academic Spin-offs Tyrol (CAST) für ihre Kurzkonzepte prämiert. Die Palette der Geschäftsideen reicht von neuen Energiezellen, die Energie aus Photovoltaik- und Windkraftanlagen speichern (Team Forte), bis hin zur Vermarktung der materialtechnologischen Erfindung splineTEX® (Team superTEX). „Als Entwicklerin muss ich die Betrachtungsperspektive auf mein Produkt wechseln können – adventure X hilft mir dabei“, erkennt Valentine Troi (im Bild) Vorteile für ihr Team superTEX. Seit Dezember 2009 beleuchten die Teams ihre Ideen genau, um daraus vollständige Businesspläne zu erarbeiten – und werden dabei von einer Expertenjury betreut. Dazu Franz Oberthaler vom Team Forte: „Erst wenn Sie Ihre Idee niederschreiben,



merken Sie, da gibt es wichtige Aspekte, die Sie noch nicht berücksichtigt haben.“ Bis zum Finale am 20. Mai soll so ein tragfähiges Fundament für ein Unternehmen entstehen, dabei stehen den potenziellen Gründern über 50 Fachexperten zur Seite. Sie beraten und begleiten die Ausarbeitung der detaillierten Geschäftskonzepte an mehreren Coaching-Abenden und vermitteln unternehmerisches Know-how. Ermöglicht wird das umfassende und kostenlose adventure X-Service durch die enge Zusammenarbeit der Veranstalter mit den Partnern PRISMA, Wirtschaftskammer Tirol, KPMG sowie der Hypo Tirol Bank und dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Die Teams befinden sich nun in Phase zwei (genaue Marktanalyse, Prämierung am 11. März), danach folgt die dritte Phase (Darstellung der Finanzierung und Realisierungsfahrplan) – ein Einstieg bei adventure X ist immer noch möglich.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Der Zugang zu Wissen stellt einen nicht zu unterschätzenden Wettbewerbsvorteil dar – mit einem eigenen Wissensportal bietet nun der Cluster Erneuerbare Energien Tirol seinen Mitgliedern exklusiv und kostenlos die Möglichkeit, über eine Datenbank auf aktuelle technische Entwicklungen sowie Trends im Bereich Erneuerbare Energien zuzugreifen. Erstellt und ständig aktualisiert wird das Technologie-Monitoring www.zukunftsstiftung.at/technologiemonitoring_ee mit Unterstützung von wissenschaftlichen Partnern (Uni Innsbruck, MCI, FH Kufstein).

Leitwind hat den Wind im Auge

Leitwind AG ist ein Unternehmen der Leitner Technologies Gruppe. Geschäftsführer Anton Seeber im Interview über das „Auge des Windes“, die grünen Spiele von Vancouver und über die Zukunft von Leitwind.



„Eye of the Wind“ heißt die gigantische Windenergieanlage, die am Standort in Telfs produziert wurde. Die Kombination von umweltfreundlicher Energieproduktion und Touristenattraktion ist gelungen: Von nirgendwo ist der Blick auf die Olympiastadt beeindruckender.

STANDORT: Der Name Leitner steht für Lifte und Aufstiegshilfen aller Art. Wie und wann ist man bei Leitner auf die Idee gekommen, Windgeneratoren zu entwickeln?
ANTON SEEBER: Die Anfänge von Leitwind gehen auf das Jahr 2001 zurück und zwar auf Studien, bei denen mögliche Anwendungen der fortgeschrittenen Technologien von Leitner-Seilförderanlagen im Bereich der Windenergie untersucht wurden. Basis des Leitner-Windge-

nerators ist die ursprünglich für Aufstiegshilfen entwickelte getriebelose Technik. Durch den Entfall eines Getriebes ist unser Prototyp leiser und ertragsstärker als herkömmliche Windräder. Die Verwendung einer „permanenten“ Synchronmaschine anstatt eines herkömmlichen Generators, für dessen Aktivierung Strom gebraucht wird, erhöht den Wirkungsgrad zusätzlich.
STANDORT: Anlässlich der Olympischen Spiele in Vancouver präsen-

tiert Leitwind einen gigantischen Windgenerator. Mit welchen technischen Daten kann der LTW77 überzeugen und wofür genau wird die Anlage Strom liefern?
SEEBER: Das Besondere von „Eye of the Wind“ (Auge des Windes) ist nicht nur die 1,5 Megawattleistung, mit der das Skigebiet und die Aufstiegsanlagen von Grouse Mountain großteils energetisch versorgt werden können. Der 65 Meter hohe Turm mit seinen drei 37 Meter lan-

gen Flügeln, Blätter genannt, wurde zudem mit einer Aussichtsplattform ausgestattet. Mit einem Aufzug fährt der Besucher in die seilbahnähnliche Kabine, welche auf einer Höhe von rund 60 Metern, also unterhalb der Turmspitze, angebracht ist.

STANDORT: Die Olympischen Spiele in Vancouver sollen als „grüne Spiele“ in die Geschichte eingehen. Da ist einer umweltfreundlichen Windkraftanlage weltweite Aufmerksamkeit sicher, und das wiederum wird sich wohl positiv auf die Zukunft von Leitwind auswirken ...

SEEBER: Mit der Inbetriebnahme im Vorfeld der Spiele geht für Leitwind ein Traum in Erfüllung. Wir kombinieren hier erstmals saubere Energieproduktion mit einer touristischen Attraktion. Wir sind schon sehr gespannt, was uns die Kombination dieser beiden Bereiche in Zukunft noch bringen wird.

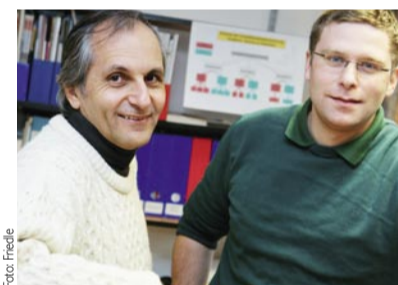
STANDORT: Der Anteil von Leitwind am Gesamtumsatz der Leitner-Gruppe liegt bei gut 15 Prozent, wird sich dieser Anteil in Zukunft noch steigern lassen?

SEEBER: Die Zukunft sieht für Leitwind sehr gut aus. Wir wollen bedacht sein, uns nicht zu übernehmen. Wir sind auch in Asien über unsere Gesellschaft in Indien tätig; dort ist die Nachfrage nach Strom sehr hoch und wird auch in Zukunft immer mehr steigen, und diese Nachfrage kann nur mit nachhaltiger Energie gesättigt werden.]

DESA

Gebäude als Energiequelle effektiv nutzen

Das Innsbrucker Ingenieurbüro für Umwelttechnik, DESA, beschäftigt sich mit der Planung und dem Bau von Verbrennungsanlagen im Bereich Biomasse, Abfall und Ersatzbrennstoffe. Nach erster Prüfung der Machbarkeit über ein von der Tiroler Zukunftsstiftung gefördertes Initiativprojekt hat DESA nun von der FFG den Auftrag erhalten, in einem Projekt die technische Machbarkeit einer gebäudeintegrierten Energiezentrale darzustellen, welche mit einem Nahwärmenetz für die umliegenden Immobilien verbunden ist. Die Gebäude sollen dabei als Energielieferanten dienen und dadurch, neben der Sicherstellung des eigenen Energiebedarfs, auch die Pufferung von Spitzenlasten bewältigen. DESA-Geschäftsführer Ilian Mintscheff sieht den größten Nutzen des Projekts darin, dass Energie möglichst rasch und verlustarm beim Verbraucher ankommt: „Nahwärme statt Fernwärme. Die Energie soll den Menschen nachgehen und dort hinkommen, wo sie gebraucht wird.“



Ilian Mintscheff (li.) und Florin Flunger forschen für optimalen Energieeinsatz.

MIT VIER DABEI

Bei der dritten Ausschreibung im Programm „Neue Energien 2020“ des Klima- und Energiefonds sind von den insgesamt 239 Bewerbungen für Förderungen mittlerweile 116 Projekte bewilligt worden. Die Gesamtförderungssumme beträgt 37,8 Millionen Euro aus Bundesmitteln. Würden bei der zweiten Ausschreibung bereits acht Tiroler Unternehmen mit Fördermitteln bedacht, so finden sich in der aktuellen Ausschreibung erneut vier Projekte mit Tiroler Beteiligung. Darunter die DESA Umwelttechnik GmbH aus Innsbruck (siehe Beitrag auf dieser Seite) für eine energieautarke und klimaneutrale Stadt. Die Universität Innsbruck wird für ihre Forschungen an Energiespeichersystemen unterstützt, ebenso ATB Becker, die gemeinsam mit dem Technikum Wien ein multifunktionelles Batteriespeichersystem entwickeln. Und die in Polling ansässige WAF Fassadenelemente GmbH wird für die Optimierung ihrer solaraktiven Fassadenelemente gefördert.



Foto: Ina Nicolai (1), Austrian Passive House Group (1)



Österreich-Haus | The winner is – AUSTRIA

Nach bevor der erste Sportler bei den Olympischen Spielen von Vancouver an den Start gegangen ist, stand bereits einer der Gewinner fest: das Österreich-Haus in Whistler Mountain. Das in Holz-Massiv-Bauweise errichtete Haus, keine drei Gehminuten vom Medaillen-Zeremonienplatz in Whistler entfernt, gilt bereits jetzt als Vorzeigeprojekt in Sachen Energieeffizienz. Das von der Austrian Passive House Group (APG) unter Beteiligung der Tiroler Unternehmen Freisinger Fensterbau und zweiraum entwickelte Gebäude zeichnet sich durch eine besonders gute Wärmedämmung aus. Wärmebrücken zwischen Außen- und Innenbereich sind vermieden worden, Fenster mit Dreischeiben-Isolierverglasung, die kontrollierte Wohnraumbelüftung, die Wärmerückgewinnung sowie die Nutzung von Sonneneinstrahlung und Erdwärme zum Beheizen der Räumlichkeiten inklusive Warmwasserbereitung machen das Österreich-Haus zu etwas ganz Besonderem. Denn all diese Faktoren ergeben in Summe eine Energieeinsparung im Vergleich mit herkömmlichen kanadischen Häusern von bis zu 90 Prozent. Die Umsetzung des Projekts Österreich-Haus hat von der Planung bis zur Fertigstellung gerade einmal zwölf Monate gedauert, bei Gesamterrichtungskosten von 1,3 Millionen Euro. Dass ausgerechnet österreichische Spezialisten ein Passivhaus als weltweites Vorzeigeprojekt errichten, ist kein Zufall: Kein anderes Land hat diese Bautechnik derart perfektioniert und nirgendwo haben sich Passivhäuser bereits so durchgesetzt wie in Österreich. Zum Vergleich: 5000 Passivhäusern hierzulande stehen gerade einmal 50 derartige Häuser in ganz Nordamerika gegenüber. Das Österreich-Haus in Whistler wird übrigens erstmas nach den Spielen nicht abgebaut, sondern bleibt am Schauplatz stehen. Nach den Paralympischen Spielen wird es noch ein Wirtschaftsforum „Green Tech Mission – Zukunftsmarkt für Umwelttechnik mit Schwerpunkt Erneuerbare Energien und nachhaltiges Bauen“ geben, und danach geht das Österreich-Haus an die Gemeinde Whistler, die es unter anderem als Mountainbike-Zentrum nutzen wird.

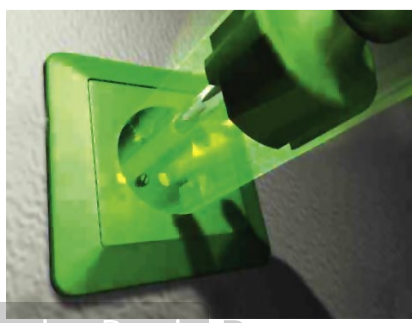


Foto: fofoto

AM PRÜFSTAND

Das Jenbacher Unternehmen SIKO SOLAR GmbH hat 30 Jahre Erfahrung auf dem Sektor Erneuerbare Energien und verfolgt bereits seit Jahren die Vision vom energieautarken Haus. So hat SIKO SOLAR erst kürzlich am Firmengelände in Jenbach einen kombinierten Prüfstand errichtet. Dieser Teststand mit der Kombination aus Solarthermie und Photovoltaik in Verbindung mit einem Wärmepumpensystem ist ein weiterer Schritt in Richtung energieautarkes Gebäude, denn durch die Adaptierbarkeit der einzelnen Systemkomponenten zueinander können theoretisch mögliche Effizienzsteigerungspotentiale in der Praxis getestet werden. SIKO SOLAR-Chef Artur Sief über die Einsatzmöglichkeiten des Prüfstandes: „In erster Linie dient er uns zur Weiterentwicklung unserer eigenen KOMBISOL-Produkte. Somit brauchen wir uns nicht auf Fremdprüfungen zu verlassen.“ Am Ende der Entwicklung soll dann das Plus-Energie-Haus stehen, welches mehr Energie erzeugt, als es verbraucht. Das Marktpotenzial dafür bezeichnet Artur Sief als sehr hoch.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Initiativen für Innovationen

■ Sie haben eine innovative Idee und wollen wissen, ob die Umsetzung realistisch oder unrealistisch ist; Sie suchen für den Fall der Umsetzung einen Partner? Und sie sind Partner einer Clusterinitiative der Tiroler Zukunftsstiftung? Dann ist das Initiativprogramm für Sie genau richtig. Mit einer Förderung von max. 5000 Euro und einer max. Laufzeit von neun Monaten werden Unternehmen bei der Entwicklung von Innovationsprojekten in der Initialphase unterstützt. Mehr Infos unter www.zukunftsstiftung.at/ip

Wasserstrahlschneidtechnik Die wunderbare Werkstatt des Herrn Waltl



Schneiden auf höchstem Niveau – Reinhard Waltl und sein Haller Betrieb WR aus dem Cluster Mechatronik Tirol. Neue Innovationen entstehen unter anderem in Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck.

STANDORT: Herr Waltl, Ihre Firma WR beschäftigt sich mit Wasserstrahlschneidtechnik. Nomen est omen liegt es ja auf der Hand – was aber ist Wasserstrahlschneidtechnik genau?

REINHARD WALT: Vereinfacht gesagt wird die kinetische Energie von Wasser genutzt und als universell einsetzbares Schneidwerkzeug verwendet. Wir erzeugen mittels einer Hochdruckpumpe einen Druck von etwa 4000 Bar und pressen den Wasserstrahl durch eine feine Düse. Dabei erreicht der austretende Strahl das Tempo von zweieinhalb-facher Schallgeschwindigkeit, das entspricht etwa 750 Metern pro Sekunde. Und mittels dieses Strahls lässt sich jedes gewünschte Material in Hochgeschwindigkeit zersägen.

STANDORT: Und das alles mit ganz gewöhnlichem Wasser?

WALT: Man muss grundsätzlich zwei Methoden unterscheiden. Zum einen arbeiten wir tatsächlich mit Reinwasser, wie der Name schon sagt, ohne jedwede Zusätze. Zum anderen vermengen wir das Wasser aber auch mit feinkörnigem Schleifmaterial wie z. B. Sand. Das ist das sogenannte abrasive Schneiden. Dadurch wird die Schnittleistung wesentlich verbessert, vor allem wenn es sich um Materialien mit einer besonders großen Dichte – wie Glas, Metall oder Kristall – handelt.

STANDORT: Welche Grenzen sind dieser Technik eigentlich gesetzt?

WALT: Das ist ja das Schöne an dieser Technik, dass ihr von den Materialien her überhaupt keine Grenzen gesetzt sind. Man kann damit Gummi oder Styropor genauso zersägen wie Blech, Swarovski-Kristalle

oder 100 mm starke Stahlplatten. In Italien wird selbst Parmesan mittels Wasserstrahl portioniert, und industrielle Großbäckereien zerteilen ihre Torten mit dieser Technik.

STANDORT: Wo kommen die von Ihnen entwickelten Wasserstrahlschneider zum Einsatz? Zersägen Sie hier in Hall Sachertorten?

WALT: (lacht) Nein. Schauen Sie: Wenn Sie ein bestimmtes Blechteil schneiden wollen, werden Sie mit einer Schlagschere nur gerade Schnitte hinkriegen, von der Genauigkeit wollen wir gar nicht reden. Unsere Maschinen sind bestens dafür geeignet. Wir können damit Freiformflächen ebenso schneiden wie alle Arten von künstlerischen oder technischen Zuschnitten. Auch in der Industrie sind wir tätig, etwa beim Zuschneiden von Zahnrädern und Ähnlichem.

STANDORT: Nun gibt es die Wasserstrahlschneidtechnik seit mehr als 50 Jahren. Was ist das Innovative an Ihren Maschinen?

WALT: Wir haben eine Maschine entwickelt, die mit Linear-Motoren arbeitet. Das erlaubt uns eine Schneidegenauigkeit von einem Fünfhundertstelmillimeter. Und das wiederum macht uns für eine ganze Reihe von Firmen interessant. Eine unserer weiteren „Spezialitäten“ ist das Schneiden von Materialien wie Glas oder Carbon, die wegen ihrer Sprödigkeit schwierig sauber zu schneiden sind.

STANDORT: Dass Sie keine Sachertorten zersägen, wissen wir bereits. Für wen arbeitet Ihr Unternehmen?

WALT: Derzeit schneiden wir in unserer Werkstatt hier in Hall in Glas einlamierte Swarovski-Kristalle so

zurecht, dass sie als Applikationen für Wandverfliegungen verwendet werden können. Wir machen aktuell auch Zuschnitte für Firmen wie Versace oder Louis Vuitton. Neben solchen herausfordernden Spezialaufträgen habe ich auch eine ganz besondere Freude an einer Entwicklungskooperation mit der Universität Innsbruck. Hier geht es um die Weiterentwicklung einer von Uni-Forschern gemachten Erfindung, die mich als Techniker und Tüftler besonders reizt und fordert. Ich rede ungern über ungelegte Eier, aber diese Zusammenarbeit verspricht noch Einiges für die nähere Zukunft.]

Wer noch mehr erfahren möchte: Exkursion des Cluster Mechatronik Tirol zur Werkstatt des Herrn Waltl am 22. Juni. Jetzt vormerken.

ROTER PUNKT FÜR „GOLDEN EYE“



Besonders gelungene Detaillösungen – das ist das Spezialgebiet von MM-Design aus Südtirol. Im Jahr 1991 von Alex Terzariol und drei weiteren Designern gegründet, hat sich die Agentur mit ihren Ideen längst einen Namen weit über die Grenzen Italiens hinaus gemacht. Besondere Aufmerksamkeit erhielt das mittlerweile zehnköpfige Team beim letztjährigen „red dot design award“-Wettbewerb, als ein von den Südtirolern designer Holz-Scanner mit dem wohl begehrtesten Produktdesign-Preis ausgezeichnet worden ist. Der „Golden Eye 700“, so der Name des Scanners, punktierte dabei nicht nur durch seine Optik, sondern auch durch das funktionelle Design. Der „Rote Punkt“ ist für MM-Design Anerkennung für Geleistetes und Ansporn für die Zukunft zugleich.

Technik für Menschen

Medizintechnik. Der im Osttiroler Leisach beheimatete Technikspezialist Krautgasser hat sich nicht nur im Bereich Medizintechnik einen guten Namen gemacht.

Der Osttiroler Betrieb wird als Familienunternehmen geführt, und seit mehr als 20 Jahren liefert Krautgasser innovative Lösungen im Bereich Medizintechnik. Geschäftsführer Franz Krautgasser bringt die Firmenphilosophie so auf den Punkt: „Bei uns stehen Mensch und Qualität an höchster Stelle. Unsere gut ausgebildeten und motivierten Mitarbeiter bieten den soliden Grundstein unseres fortschrittlichen Unternehmens. Das Motto lautet: Gemeinsam erfolgreich – gesund und glücklich in die Zukunft.“ Und die Zukunft schaut für Krautgasser durchaus erfreulich aus, denn die kundensorientierten Lösungen in Kombination mit bester Qualität haben sich am anspruchsvollen Markt Medizintechnik durchgesetzt. Wobei Qualität nicht nur bedeutet, dass das bestellte und ausgelieferte Produkt „passt“, sondern dass auch die Mitarbeiter laufend geschult werden, um den hohen Anforderungen des Marktes gerecht zu werden. Dass sich hohe Qualitätsstandards und



Die Zentrale der Krautgasser Medizin- und Versorgungstechnik im Osttiroler Leisach.

innovative Produkte immer durchsetzen, beweist eine ganze Reihe von realisierten Projekten. So hat Krautgasser unter anderem Krankenhäuser in Linz, Wien, Amstetten, München oder Bukarest mit seiner Medizintechnik ausgestattet. Die Produktpalette reicht dabei von kompletten medizinischen Versorgungseinheiten (Steckdosen, elektrische Energie, Kommunikation und die Versorgung mit medizinischen Gasen) bis hin zu Reiraumleuchten, die sich mit ihren Dark-Light-Reflektoren am derzeit neuesten Stand der Technik befinden.

Dass sämtliche Einrichtungen TÜV-geprüft sind, ist ebenso eine Selbstverständlichkeit wie der Einsatz der aktuell modernsten Licht- und Kommunikationstechnologien und die Verwendung neuer Werkstoffe. Franz Krautgasser über den Geheimnis des Erfolgs: „Bewährtes mit neuen Ideen vereinen – so entstehen laufend neue Geschäftsfelder.“ Und deshalb ist Krautgasser neben der Medizintechnik unter anderem auch in den Bereichen Umwelttechnik, Versorgungs-, Elektro- und Automatisierungstechnik erfolgreich tätig.]

LASERSCHWEISSEN MIT DEM ROBOTER

Tirols einziger Laserschweißer-Roboter ist bei der Seiwald Blechform GmbH in Kirchbichl im Einsatz. Im Juni 2009 installiert, dauerte es einige Wochen, bis die Mitarbeiter auf die Programmierung des neun-achsigen Roboters eingeschult waren. Weitere Wochen einer sehr intensiven Lern- und Erfahrungsphase folgten, aber dann konnte bereits der erste Serienauftrag an Land gezogen werden. Jetzt fertigt Seiwald im Auftrag eines namhaften Herstellers von Beschneiungsanlagen Düsenringe für Schneekanonen. Diese Aluminiumringe müssen von außen dicht verschweißt werden und einen Druck von 200 Bar aushalten. Im Vergleich zu einer konventionellen Schweißnaht fällt eine Laserschweißnaht aus dem Hause Seiwald Blechform um zwei Drittel schmaler aus, weshalb die Auftraggeber bei Ansicht der ersten Versuchsteile ziemlich skeptisch waren. Die erfolgreiche Druckprüfung mit 300 Bar wirkte dann aber mehr als nur überzeugend.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Mechatronik Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]
Clusterplattform Österreich – ein Netzwerk der Netzwerker

Die Clusterlandschaft in Österreich ist vielfältig und beeindruckend. Eine Studie des Wirtschaftsministeriums ergab bei rund 50 Clustern insgesamt 3500 Mitglieder mit rund 420.000 Beschäftigten. Zahlen, die belegen, dass es für Unternehmen immer wichtiger wird, in leistungsfähigen und kreativen Innovations-Netzwerken mitzuwirken. Um für diese Netzwerke eine strukturierte Arbeitsebene zu schaffen, gibt es die Clusterplattform Österreich, auf der Bundes- und Länderakteure im Clusterbereich gemeinsame Themen initiieren und bearbeiten können. Mehr Infos über die Tätigkeit der Clusterplattform gibt es unter www.clusterplattform.at

Von Tirol aus nach ganz Europa

Koch Media. Die Unternehmensgruppe Koch Media ist in Österreich und Deutschland Marktführer bei der Produktion und Vermarktung von digitalen Entertainment-Produkten. Das Zentrallager steht im Außerfern.



Koch Media GF Klemens Kundratitz freut sich über modernste Technik im Zentrallager.

Mit dem Zentrallager in Höfen bei Reutte steuert Koch Media aus dem Cluster IT Tirol die Logistik für eigene Produkte sowie Titel von Partnern in ganz Europa. Gute Erreichbarkeit und eine ideale, zentrale Lage zeichnen den Standort Höfen in Tirol aus“, sagt Geschäftsführer

Klemens Kundratitz. Koch Media, 1994 von Franz Koch und Klemens Kundratitz gegründet, ist mit Niederlassungen in ganz Europa und seit 2008 auch in den USA vertreten. In Höfen besitzt die Unternehmensgruppe ihr Logistikzentrum, von dem aus die Niederlassungen der Firma europaweit beliefert wer-

den. Die Unternehmensgruppe hat sich auf die Produktion und Vermarktung von digitalen Entertainment-Produkten spezialisiert. In Deutschland und Österreich entwickelte sich die Firma schnell zum Marktführer in diesem Bereich. Zu den Produkten gehören PC- und Videospiele, Software sowie Filme. Das Publishing, die Vermarktung und Distribution werden über das Hauptquartier der internationalen Gruppe in Planegg bei München (Deutschland) gesteuert und aus Höfen geliefert. Zum Leistungsspektrum der Firma gehört auch die Distribution für Kooperationspartner in ganz Europa. Mit dem Videospiele-Blockbuster an „Mit den Tomb-Raider-Machern von Eidos besitzen wir eine exklusive Vertriebsvereinbarung für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Unsere Partner verlassen sich auf unsere perfekte Logistik, die wir ihnen zentral aus dem Tiroler Lager anbieten“, erklärt Kundratitz. „Unser stark automatisierter Stand-

ort ist mit der neuesten Technik ausgestattet. Nur so können wir die termingerechte und sichere Auslieferung der Produkte gewährleisten.“ Im Höfener Logistikzentrum werden täglich durchschnittlich 80.000 Produkte kommissioniert, verpackt und in Folge verschickt. Kundratitz: „Gerade bei Top-Titeln im Spiele- und Home-Entertainment-Bereich ist ein reibungsloser Ablauf wichtig, denn viele Kunden wollen die Produkte bereits am ersten Verkaufstag in den Händen halten. Auch Marketingmaßnahmen für diese Titel zielen auf den ersten Tag ab.“ Koch Media ist mit seinem Spielelabel „Deep Silver“ weltweit erfolgreich. Beim Deutschen Entwicklerpreis „etwa wurden die Titel „Risen“ von Piranha Bytes als „Bestes Deutsches Rollenspiel“ und „Sacred 2: Fallen Angel“ als „Bestes internationales Konsolenspiel 2009“ mit Publikumspreisen prämiert. Im Bereich „Home Entertainment“ fanden die DVD-Veröffentlichungen zu der populären TV-Serie „The King of Queens“ reibenden Absatz.]

INFORMATIONSSICHERHEIT Kampf dem inneren Feind



Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Hugel ist Expertin für Informationssicherheit in Unternehmen. Hugel forscht und lehrt an der Universität Innsbruck.

STANDORT: Als Wissenschaftlerin beschäftigen Sie sich mit dem Thema Informationssicherheit in Unternehmen. Welche aktuellen Entwicklungen sehen Sie?

ULRIKE HUGL: Wirtschaftskriminalität ist im Aufwind. Die Gefahren: Viele KMUs sehen sich weniger gefährdet als Großunternehmen. Sie überschätzen die eigenen Kenntnisse zur Abwehr wirtschaftskriminellen Handelns. Klassische Vermögensdelikte bilden den größten Teil. Im Gegensatz dazu ist jedoch der Verlust immaterieller Vermögensgegenstände, z.B. brisanter Informationen zu innovativen Produktentwicklungen, meist existenzbedrohlich. Auch dies wird, trotz teils negativer Erfahrungen, unterschätzt.

STANDORT: Von wem, glauben Sie, geht das größte Risiko aus?

HUGL: Zum Ersten von Geheimdiensten. Beispiele sind der russische SWR und SFB, spezialisiert auf technologische, ökonomische und Internet-Auslandsspionage. Aber auch chinesische Dienste aber kolportierten etwa 800.000 Mitarbeitern sind in diesem Feld tätig und arbeiten vorrangig über Internet-Attacken und Arbeitskräfte. Nirgends ist das Schweigen so groß wie in diesem Bereich, kaum eine entdeckte kriminelle Handlung kommt zur Anzeige. Es scheint in diesem Zusammenhang die Devise „Schweigen ist Gold“ zu gelten. Neben Geheimdiensten bilden auch beschäftigte oder ehemalige Mitarbeiter – sogenannte Insider – eine Gefahrenquelle. Eigene Mitarbeiter können dabei unwissentlich oder böswillig Schäden herbeiführen.

STANDORT: Und was lässt sich Ihrer Meinung nach gegen den inneren Feind ausrichten?

HUGL: Letztlich bedarf es in jedem Einzelfall einer konkreten Gefahrenanalyse im jeweiligen Unternehmensumfeld und der Ableitung und Implementierung von Präventivmaßnahmen.]

HUMAN RESOURCES

HR-Service im One-Stop-Shop

Viele Unternehmer, vor allem aus dem Bereich der KMUs, kennen das Problem: Durch einen Auftrag stoßen sie plötzlich an die Grenze ihrer Personalkapazitäten und oft muss mangels entsprechender Ressourcen ein Projekt aufgeschoben oder gar abgesagt werden. Die in Innsbruck gegründete HR-Agentur Syncurator verspricht diesbezüglich Abhilfe und bietet ein umfassendes Programm an individuellen Lösungen für das Personalmanagement an. Syncurator Managing Partner Dieter Duftner: „Bei uns finden Unternehmen maßgeschneiderte Konzepte für Personalentwicklung. Von A bis Z, vom Arbeitsvertrag bis hin zur Erstellung von Zeitarbeitsmodellen. Die KMUs sollen sich auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren, wir von Syncurator übernehmen das gesamte Personalmanagement.“ Im Gegensatz zu den sogenannten „Headhuntern“ legt Syncurator den Schwerpunkt seiner Beratung nicht auf die Auswahl bzw. Abwerbung geeigneten Personals. Für die Unternehmer lassen sich aus dem Dienstleistungskatalog von Syncurator auch einzelne und damit leistbare Bausteine beziehen, ganz nach Bedarf. Syncurator-Mitbegründer Christof Bader: „Wir verstehen uns als Human-Resources-Generalisten, mit einem hochwertigen Netzwerk an Spezialisten. Mithilfe von Potenzial- und Kompetenzanalysen stellen wir für jedes Unternehmen das optimale Team zusammen. Und das alles aus einer Hand.“ Nähere Informationen dazu unter: www.syncurator.com

Online-Vertriebslösung optimiert Auslastung



Noch immer ist erst ein knappes Fünftel aller Tiroler Beherbergungsbetriebe online buchbar. Grund für diese Art von Verweigerung ist oft die Angst, die Komplexität des (für viele immer noch) neuen Mediums könnte überfordern und/oder einfach zu viel Zeit und Aufwand bedeuten. Dieser Angst setzt der Anbieter für Web-Services seekda GmbH, ein Spin-Off der Uni Innsbruck, jetzt eine innovative Online-Vertriebsmöglichkeit entgegen. Seekda hat mit ihrem „seekda! connect dynamic shop“ ein Werkzeug entwickelt, mit dem sich für die Beherbergungsbetriebe und Hotelportale die Verwaltung ihrer Vertriebskanäle weit einfacher als bisher managen lässt. In das dynamisch generierte Benutzerinterface braucht ein Zimmervermieter nur einmal seine Stammdaten (Verfügbarkeit, Preise, Anfahrt etc.) einzugeben. Über die Vorteile dieses Systems sagt der Marketingleiter von seekda in Tirol, Bernhard Rieder (im Bild links, mit seekda-Forscher Michael Zaremba): „Mit unserem Werkzeug finden die Zimmervermieter unkomplizierten Zugang zu einer beinahe unbegrenzten Anzahl von Buchungsplattformen. Die Gäste können nicht nur buchen, sondern auch gleich bezahlen. Und das alles über ein einziges Interface.“ Der Clou dieser Vertriebslösung: seekda connect läuft über eine zentrale Stelle und die verschiedenen Systeme kommunizieren untereinander. Bernhard Rieder erklärt das so: „Wenn ein Hotelier ein Zimmer vermietet hat – egal über welche Buchungsplattform – muss er die Verfügbarkeit seiner Kapazitäten nicht ändern, das geschieht automatisch.“ Weiterer Vorteil: Das Buchungstool ist nahtlos in bestehende Webseiten integrierbar und passt sich automatisch dem Design der jeweiligen Homepage an, wirkt also nicht als störender Fremdkörper. Nähere Infos: connect.seekda.com

IT-News | liveIT neu – Barrierefreie IT – Ausgezeichnete Wissensnacht

liveIT (1. Veranstaltung am 05. 05) richtet sich an Mitglieder des Clusters IT Tirol. Sie sind eingeladen, aktuelle Themen selbst im Rahmen eines Impulsreferats mit anschließender Diskussion vorzustellen. Die Themen werden vorab über einen Call gesammelt (bis 20. 03. Titel und Kurzbeschreibung an claudia.stolz@zukunftsstiftung.at).

Den Sonderpreis „Barrierefreiheit in der IT“ des Ebiz Government Award 2009 erhielt vor Kurzem die Innsbrucker Firma innovia. Im Auftrag der Wirtschaftskammer Österreich hat innovia ein Modell für eine barrierefreie Onlineversion eines Ausbildungsvertrags für Teilqualifizierungen entwickelt.

Noch einmal „Lange Nacht der Forschung“: Wie spannend und unterhaltsam die Welt der Informationstechnologie ist, zeigte bei dieser Wissensnacht an der Universität Innsbruck das Institut für Informatik – drei der fünf ausgezeichneten Stationen stammten von den IT-Spezialisten der Uni.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Informationstechnologien Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Reges Interesse an InnovationsassistentInnen

■ 17 Tourismusbetriebe und -verbände nutzen die Chance und haben bei der Tiroler Zukunftsstiftung Anträge im Förderprogramm „InnovationsassistentIn Tourismus“ eingereicht. Dabei will die Tourismus- und Freizeitwirtschaft an Systemen für Online-Buchbarkeit ebenso arbeiten wie am nachhaltigen Management von Qualität. Welche Projekte endgültig gefördert werden, wird derzeit evaluiert.

„Ein falscher Führungsstil kann zu einem Burnout beitragen“

Burnout. Was vielfach als Modeerscheinung betrachtet wird, ist eine ernsthafte Erkrankung, die auch wirtschaftlichen Schaden verursachen kann. Burnout-Spezialistin Dr. Dagmar Deixelberger-Fritz im Gespräch.



STANDORT: Frau Dr. Deixelberger-Fritz, wie erkennt man eigentlich Burnout?

DAGMAR DEIXELBERGER-FRITZ: Burnout setzt sich aus drei Komponenten zusammen. Einmal die emotionale Erschöpfung, zum anderen die reduzierte Leistungsfähigkeit und zum Dritten das, was wir Dehumanisierung nennen – gleichgültige und distanzierte Haltung gegenüber der Arbeit und den Menschen, mit denen man zu tun hat.

STANDORT: Können die einzelnen Faktoren unabhängig voneinander auftreten?

DEIXELBERGER-FRITZ: Es spielen schon alle drei zusammen, aber sie müssen nicht alle unbedingt gleich ausgeprägt sein.

STANDORT: Inwieweit spielt der Führungsstil in einem Unternehmen dabei eine Rolle?

DEIXELBERGER-FRITZ: Grundsätzlich muss ich sagen, dass die Vorstellung, dass Burnout und Job alleine einhergehen, falsch ist. Man muss mehrere Faktoren beachten: Natürlich ist es sehr wohl der Job, der zu einem Burnout führen kann. Aber es hängt auch am Individuum selber, welche Persönlichkeit man besitzt. Dann spielt das private Umfeld, wie etwa die Familiensituation, eine Rolle. Und zu guter Letzt spielen auch gesellschaftliche Normen mit, die wir vielfach als Muster in uns tragen. Aber Studien belegen, dass der Führungsstil in einem Unter-

nehmen maßgeblich zur Burnout-Situation beitragen kann.

STANDORT: Gibt es unterschiedliche Führungsstile?

DEIXELBERGER-FRITZ: Wir unterscheiden drei Führungsstile: Den transformationalen, den transaktionalen und den laissez-faire. Der erste, also der transformationale Führungsstil, ist durch Charisma, Inspiration, geistige Anregung und individuelle Bedachtnahme gekennzeichnet. Beim transaktionalen findet ein Belohnungs- und Bestrafungssystem statt. D.h. man wird belohnt, wenn etwas gut gemacht wurde, bestraft, wenn etwas falsch gelaufen ist. Es ist ein Führungsstil, bei dem erst reagiert wird, wenn es zu Abwei-

chungen kommt. Und beim dritten, beim Laissez-faire-Stil, kümmert sich der Führende nicht um Resultate, gibt keine Anweisungen und ist nicht zum Kontakt bereit.

STANDORT: Welche Führungsstile können Burnout fördern?

DEIXELBERGER-FRITZ: Eine Studie besagt, dass der transformationale Führungsstil am wenigsten mit Burnout korreliert, der transaktionale ein wenig mehr und der Laissez-faire-Stil noch einmal mehr. Ganz wichtig ist ein partizipativer Führungsstil, um Burnout zu vermeiden. Egal, ob nun transformational oder transaktional geführt wird, man muss die Mitarbeiter miteinbeziehen. Ein ehrlicher, partizipativer Führungsstil ist ganz wichtig. Wenn man die Mitarbeiter fragt, was sie brauchen, um gesund und motiviert ihrer Arbeit nachgehen zu können, dann ist es das Billigste, was Unternehmer tun können. Unbedingt notwendig ist es, die Mitarbeiter bei Veränderungsprozessen zu beteiligen.

STANDORT: Wo sehen Sie die Tiroler Betriebe hier?

DEIXELBERGER-FRITZ: Für das Thema ist noch stärker zu sensibilisieren. Unternehmer und Führungskräfte agieren aber rasch, wenn sie sich erst bewußt sind, dass Burnout wirtschaftlichen Schaden bedeutet. Reduziert leistungsfähige Mitarbeiter sind zusätzlich schlechter in der Lage, Innovationen für ihre Kunden zu entwickeln – der Betrieb fällt zurück. Genau aus diesem Grund leistet auch der Cluster Wellness Tirol hier wichtige Aufklärungsarbeit.]

INNOVATION

Trends in der Architektur



Ein Denk Wandel in der Tiroler Hotelarchitektur findet nur langsam statt. Thomas Falkner, geschäftsführender Gesellschafter von Haid & Falkner Architektur & Design in Längenfeld ist aber zuversichtlich: „Es wird vermehrt erkannt, dass ansprechende Architektur den Verkauf einfacher gestalten kann. Es kann eine bessere Positionierung stattfinden.“ Doch Herausforderungen für Architekten bleiben, denn Planer im Bereich Hotellerie müssen modern und doch gemütlich planen, so Falkner. Ganz besonders bei der Planung eines Wellness/Spa-Hotels. Dazu Falkner: „Es ist nicht mehr so einfach, einen Wellnessbereich/Spa für ein Hotel zu planen, da es bereits viel Wettbewerb gibt. Wichtig ist es, ein Konzept für diese Bereiche zu haben, bzw. zu wissen, wo man sich platzieren will. Soll es etwa nur ein Zusatzangebot für den Gast werden, oder soll dieser Bereich auch Profitcenter sein?“ Als zukunftsweisend sieht Falkner „kleine und feine“ Architektur. „Der persönliche Kontakt wird wieder in den Vordergrund gestellt. Luxus wird leistbar. Auf Basis dieser Trends muss die Architektur in der Zukunft arbeiten“, so Falkner.

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Wellness Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

Neue Therapien für moderne Zeiten

Bad Mehrn. Das Unterländer Therapiezentrum reagiert therapeutisch auf neue Krankheiten.

Das Interesse an speziellen Massagetechniken wie Bowen (sanfte Bewegungen), Akupressur-Massage (APM) und Wirbelsäulenmassage nach Dr. Breuss ist stark gestiegen. Seit einiger Zeit setzen wir Kinesio-Tape zur Verbesserung der Muskelfunktion, Schmerzreduktion und Unterstützung der Gelenkfunktion ein“, erklärt Alexander Fong vom Therapiezentrum Mineralheilbad Mehrn die Anforderungen für ein Therapiezentrum der Moderne. Doch sei die traditionelle Heilmassage mit wärmendem Fango oder Heilbad nach wie vor ein wesentlicher Bestandteil jeder Therapie.

So wie sich die Zeiten ändern, wie sich die Gesellschaft entwickelt, so

muss auch auf neue Bedürfnisse eingegangen werden. Eine Krankheit etwa, die vermehrt auftritt, ist das sogenannte „Burnout“ (siehe Interview oben): „Unsere Burnout-Prävention ist derzeit im Aufbau. Um das Burnout-Präventionsprogramm in unserem Hause anbieten zu können, sind wir noch auf der Suche nach einer Kooperation mit einem Arzt, welcher die ärztliche Betreuung dafür übernimmt. Das Potenzial ist aber meiner Meinung nach sehr groß. Nicht zuletzt sehen wir diese Entwicklung an der stark gestiegenen Nachfrage nach Entspannungstherapien wie beispielsweise Klangschalenmassage, Entspannungsmassage und Hot-Stone-Therapie“, so Fong.]

[konkret GESEHEN]

Kinderhotel St. Zeno: Positionierung am Markt



für Familienhotels zählen, ist eine Spezialisierung innerhalb der Spezialisierung von Vorteil. Entweder man ist finanzkräftig genug und macht bei der vorherrschenden Materialschlacht mit, oder man geht mit innovativen Ideen in die Lücke.“ Mit einer Idee, von der die gesamte Ferienregion profitiert. Doch Idee und Umsetzung sind zweierlei. Prucha-Graber: „Nach wie vor sind das Gesamtkonzept Kinderhotel, familienspezifisches Angebot des Dorfes Serfaus sowie das Wellnessangebot zugkräftig. Aber es beginnt sich abzuzeichnen, dass der Preis immer wichtiger wird – es sei denn, man kann mit ganz besonderen ‚Spezialitäten‘ aufwarten. In diesem Fall wird man eher preisunabhängig. Unsere Spezialisierung im alternativen Wellness-Bereich ist fast nicht kopierbar, dafür aber wesentlich schwieriger bis gar nicht ‚bewerbar‘.“

SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]
Internationales Interesse an ONCOTYROL

■ ONCOTYROL Center for Personalized Cancer Medicine wird international wahrgenommen, wie das wachsende Interesse globaler Pharmaunternehmen – so etwa Anfang Jänner jenes von GlaxoSmithKline, einem der weltweit führenden forschenden Arzneimittelkonzerne – zeigt. Dr. Thomas Bogenrieder, Clinical Director Oncology in London, und Dr. Paolo Bajcic, Oncology Advisor in Wien, besuchten das Tiroler Krebsforschungszentrum, um sich über Kooperationsmöglichkeiten zu informieren.

FAKTEN, NEWS.
[Thema: Science]

■ Univ.-Prof. Monika Ritsch-Marte, Direktorin der Sektion für Biomedizinische Physik der Medizin-Uni Innsbruck, erhielt vor Kurzem für ihr Forschungsprojekt catchIT im Bereich der Holografischen Mikroskopie einen der mit 2,5 Millionen Euro dotierten „Advanced Grants“ des Europäischen Forschungsrats.

■ Nach einem Sieg beim Ideenwettbewerb des Landes Tirol – der 120 Sekunden Chance – gewann Dr. Volkmar Seyr, Unfallchirurg am BKH Hall, auch den CAST Technology Award 2009. Mit Helmut Goreis entwickelte er einen flexiblen Oberarmmarknagel, der zur operativen Stabilisierung von Oberarmbrüchen dient und dadurch eine OP in Folge eines Oberarmbruchs erheblich vereinfacht und verkürzt.

SCHNELLE RETTUNG

Gian-Marco Cabibbe, Geschäftsführer der Astrobionix GmbH, spricht nur so vor Ideen. Das sei hauptsächlich sein Problem, denn kaum hat er eine umgesetzt, arbeitet er bereits an der nächsten. Die letzte große, die er hatte, steht kurz vor der Markteinführung – es fehle nur noch das nötige Investitionskapital. Die Idee, die Cabibbe hatte: schnell umbaubare Rettungsfahrzeuge für mobile Operationen. Und die ersten Prototypen stehen zur Begutachtung. Mehrere hunderttausend Euro hat der findige Unternehmer in diese Idee bereits investiert. Es gebe bereits mehrere



Schnittiges Rettungsfahrzeug: Auf der Suche nach Investoren.

Interessenten: „Sowohl die Weltgesundheitsorganisation WHO als auch die rumänische Regierung zeigen großes Interesse“, meint Cabibbe. Mit seinem Unternehmenssitz in Hall hätte er zudem einen idealen Standort gefunden: „Tirol ist einerseits für innovative Ideen überaus aufgeschlossen und andererseits liegt das Land mitten in Europa.“

Mehr Info

Mehr Top-Betriebe aus dem Cluster Life Sciences Tirol finden Sie auf www.zukunftsstiftung.at/mitglieder

Veitstanz – das ist eine Zeitbombe im Körper

Chorea Huntington. In einem Translational-Research-Projekt wird – gefördert von der Zukunftsstiftung – nach einer Therapie für die tödliche Krankheit gesucht.



Rund um den Innsbrucker Biochemiker Rainer Schneider beschäftigen sich internationale Wissenschaftler mit Chorea Huntington.

Eine hinterlistige Krankheit, wie sie Univ.-Prof. Rainer Schneider vom Institut für Biochemie an der Uni Innsbruck beschreibt. Und man wisse nicht genau, wieso sie ausbricht. Doch wer das Gen in sich trägt, bei dem wird es mit Gewissheit zur Erkrankung kommen – meist im Alter zwischen 35 und 45 Jahren und etwa fünfzehn Jahre nach Ausbruch sterben die Betroffenen. Die vererbliche Krankheit Chorea Huntington (auch Veitstanz genannt) beschäftigte Generationen von Wissenschaftlern. Im Rahmen der Förderlinie „Translational Research Huntington“ der Tiroler Zukunftsstiftung befassen sich nun internationale Wissenschaftler vom Institut für Biochemie der Uni Innsbruck, von der Klinik für Neurologie der Medizinischen Universität Innsbruck und von der Division of Pathology and Neuroscience der University of Dundee rund um den Biochemiker Rainer Schneider mit dieser Krankheit.

Die genetische Ursache für Chorea Huntington, das mit massiven Bewegungsstörungen, Persönlichkeitsveränderungen und schließlich mit Demenz einhergeht, ist

bekannt: Eines der beiden sogenannten Huntingtin-Gene in den Zellen ist mutiert. Mit fatalen Folgen. Durch diese Genveränderung entstehen Proteine, die sich im Laufe der Zeit in der Zelle „verklumpen“. „Wir wollen genau die Produktion dieses defekten Proteins in der Zelle verringern“, klärt Schneider über das Ziel des Forschungsprojekts auf. Denn wenn sich dieses veränderte Huntingtin-Protein nicht bildet, kommt es zu keiner Verklumpung mehr in der Zelle. Ein neuer Ansatz für eine mögliche Therapie der Krankheit, denn bisher wurden lediglich die Symptome behandelt. Die Wissenschaftler wollen so den Ausbruch verhindern beziehungsweise die Krankheit mildern. Ein Hoffnungsschimmer für die in Österreich knapp 1000 bereits Erkrankten und die 2500 Personen, die das mutierte Huntingtin-Gen in sich tragen? Schneider will noch nichts versprechen, denn das Finden von Medikamenten, die die Huntingtin-Protein-Bildung verhindern sollen, ist ein langwieriger Prozess. „Doch“, so Schneider, „es gibt einige Substanzen, die vielversprechend scheinen“. Charakterisierbar mit einem

in dem Translational-Research-Projekt zu entwickelnden Biomarker.

Bei gezüchteten Mäusen mit verändertem Huntingtin-Gen konnten bereits durch Substanzen, die eine Entfernung der Verklumpungen fördern, die schädigenden Wirkungen etwas verhindert werden, und die Lebenserwartung erhöhte sich im Gegensatz zu nicht behandelten Nagern. Doch Schneider warnt vor allzu großer Euphorie, denn die Physiologie von diesen Mäusen ist mit der eines Patienten nicht direkt zu vergleichen. Also wird auf breiter Front weitergesucht nach den optimalen Substanzen.

In Zusammenarbeit mit der Max-Planck-Gesellschaft in Deutschland werden automatisiert 100.000 Substanzen von einer „Substanzbank“ getestet und die Wirkung mit dem in Innsbruck entwickelten Biomarker untersucht. Für Schneider absolut der richtige Weg, denn solche Ansätze liefern oft überraschende Hinweise auf die mögliche Wirksamkeit neuartiger Substanzklassen, die infolge auf spezifische Wirkungen hin untersucht werden können. Die Wissenschaftler sind zuversichtlich, dass in Zukunft Therapiemöglichkeiten entstehen.]

THIOMATRIX

Beeindruckend

Im November 2007 wurde das Tiroler Unternehmen ThioMatrix zum erfolgreichsten Start-Up-Unternehmen Österreichs gekürt. Basierend auf betriebswirtschaftlichen Daten der letzten vier Jahre, einem umfassenden Patent-Portfolio, Exportrating und zukünftigem Potenzial wurde ThioMatrix aus 1300 Unternehmen ausgesucht. Damals erklärte Univ.-Prof. Andreas Bernkop-Schnürch, der Gründer des Unternehmens, dass er schon immer vom großen Potenzial von ThioMatrix überzeugt gewesen sei.

Über zwei Jahre und weitere Auszeichnungen (Österreichischer Innovationspreis oder Austrian Nano Award) später beeindruckt das Konzept noch immer. „Zeit, Kosten und Qualität sind genauso wichtig, wenn man ein Projekt auslagert, wie beim Entwickeln im eigenen Haus“, erklärt Prof. Bernkop-Schnürch.

Neben eigenen Produkten entwickelt das Unternehmen auch als Dienstleistungsunternehmen für Dritte neue Formen der Medikamenten-Verabreichung. ThioMatrix koppelt therapeutische Wirkstoffe an spezielle Trägermaterialien, die sogenannten Thiomere, welche die Anheftung des Therapeutikums an Schleimhäute bewirken und so erstmals eine hocheffiziente und langanhaltende Abgabe des Wirkstoffs in den Blutkreislauf des Patienten ermöglichen. Mithilfe der patentierten Thiomere-Technologie sollen Wirkstoffe, die bislang injiziert werden müssen, erstmals oral verfügbar gemacht werden.]



Univ.-Prof. Dr. Andreas Bernkop-Schnürch, CSO ThioMatrix

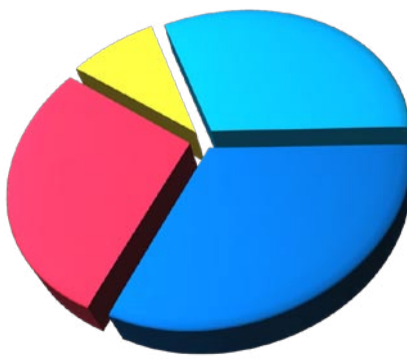
[konkret GELESEN]



Aufteilung von LUKOtronic

Mit Ende letzten Jahres hat sich das Innsbrucker Technologieunternehmen LUKOtronic in eine Produktions- und Entwicklungsfirma unter Leitung von Herrn Dr. Wilfried Lutz (rechts im Bild) und eine Vertriebsfirma unter Leitung von Dr. Robert Kovacs aufgeteilt. Ziel dieser Firmenteilung ist die Effizienzsteigerung sowohl im vertriebslichen als auch im technologischen Bereich, da jedes Unternehmen nunmehr seine eigenen Strategien besser und unabhängig umsetzen kann. Die ehemaligen LUKOtronic-Produkte (Messgeräte für Bewegungsanalysen) werden unter der gleichnamigen Produktmarke weitergeführt und das Produktportfolio durch Neuprodukte erweitert.

[konkrete ZAHLEN]



CLUSTER [Life Sciences Tirol]

Die Mitglieder des Cluster Life Sciences Tirol – ein Netzwerk für Industrie und Forschung in den Bereichen Medizintechnik, Biotechnologie und Pharma – verteilen sich wie folgt:

- Biotech & Pharma (22)
- Medizintechnik (21)
- Dienstleister (20)
- Forschung & Entwicklung (6)

TREFF.

Thema: [DESIGNWEST, 23. MÄRZ 2010]

Clusterübergreifende Veranstaltung zum Thema „Mit Ecodesign zum nachhaltigen Erfolg“

■ Ecodesign und nachhaltiges bzw. ökologisches Produktdesign beziehen Aspekte der Nachhaltigkeit in die Produktgestaltung mit ein. Konsumenten fragen verstärkt schadstofffreie, regionale und unter fairen Bedingungen produzierte Produkte nach, die darüber hinaus durch ihr Design bestechen.

Energiehauspark Innsbruck, Raiffeisen Wohncenter, Bleichenweg 15 (bei Intersport Eybl), 6020 Innsbruck; Zeitrahmen: 17.30–20.30 Uhr
Anmeldung bis 16. März 2010 online unter www.zukunftsstiftung.at/ecodesign

TERMINE. CLUSTER [Mechatronik]

25. März 2010

■ LED-Technologie: Die Zukunft des Lichts

Die lichtemittierende Diode (LED) erobert immer mehr Anwendungsbereiche und verfügt über enormes Innovations- und Wachstumspotenzial. Diese Veranstaltung wird gemeinsam mit den Clustermitgliedern Bartenbach, Soft-Hard-Ware, Polarlicht und Kathrein durchgeführt.

Wo: Haus Marie Swarovski, Swarovski-straße, 6112 Wattens
Uhrzeit: 15.00 Uhr

20. April 2010

■ Neue Dimensionen für Elektroprojektion und Engineering

Um Weichen für die Kommunikation unterschiedlicher Engineering-Disziplinen stellen zu können, müssen alle Systeme von einer Datenbasis aus versorgt werden. Am Beispiel der Eplan-Engineering Plattform werden die Möglichkeiten aus Kunden- (Technikum Kufstein) und Herstellersicht (Eplan) aufgezeigt.

Wo: Technikum Kufstein
Untere Sparchen 510, 6330 Kufstein
Uhrzeit: ab 9.00 Uhr

[Erneuerbare Energien]

15. April 2010

■ Energy Tour: Südtirol

Die Exkursionsreihe Energy Tour besucht Vorzeigeprojekte im Bereich Erneuerbare Energien und Energieeffizienz in und um Tirol. Die Energy Tour Südtirol findet in Kooperation mit dem TIS – Techno Innovation Südtirol statt und hat energieeffiziente Gemeinden und dezentrale Energieversorgung in Südtirol zum Thema.

Wo: Sand im Taufers, Südtirol, Italien
Uhrzeit: ganztägige Exkursion

27. Mai 2010

■ Energy Tour: K-Regio PowerBox

Die Exkursion führt in das neue K-Regio PowerBox in Schwaz. Themenschwerpunkt dieses Förderprojekts ist die Entwicklung eines hocheffizienten Biomasseheizkraftwerks zur Verwertung biogener Reststoffe (Schwebbettvergasungsverfahren)

Wo: K-Regio PowerBox, Hermine-Berghofer-Straße 31, 6130 Schwaz (bei den Stadtwerken Schwaz)
Uhrzeit: 13.00–17.00 Uhr

[Wellness]

18. März 2010

■ Wasser – Innovative Produkte und Profitabilität in gesättigten Märkten

Durch die weltweit steigende Wertschätzung für Wasser als Lifestylegetränk ist ein riesiger Markt entstanden. Die Veranstaltung stellt unter anderem Tiroler Firmen vor, die erfolgreich auf dem Markt agieren.

Wo: BWT Best Water Technology, Siemensstraße 13, 6063 Innsbruck/Rum
Uhrzeit: ab 18.00 Uhr

27. Mai 2010

■ Das Spa als Profit Center

Der Workshop geht auf den Wellness-Bereich als eigenständige Abteilung (Profit Center) mit effizientem Controlling, funktionierendem Berichtswesen und engagierten Mitarbeitern ein.

Wo: Hotel Schwarz, Obermieming 141, 6414 Mieming
Uhrzeit: ab 10.00 Uhr

Green Technology – zu Besuch in Kanada

Olympia 2010. Tiroler Betriebe nutzten die Medienbühne im Österreich-Haus, um Leistungen aus dem Cluster Erneuerbare Energien Tirol zu präsentieren.

Es war eine Hochzeit der Chancen. Und der Cluster Erneuerbare Energien Tirol nutzte sie.

Am 15. Februar 2010 präsentierte er seine Expertise bei erneuerbaren Energie- und Energieeffizienztechnologien. Vor Industrie und Forschung aus der kanadischen Provinz British Columbia, die stark und rasch wachsendes Interesse am effizienten Einsatz ihrer Ressourcen zeigt. Just während der Olympischen Spiele Vancouver 2010, die Nachhaltigkeit zu einem wichtigen Thema gemacht haben. Geradewegs im Österreich-Haus in Whistler, das von Tiroler und Vorarlberger Betrieben als Passivhaus errichtet worden ist (mehr zum Österreich-Haus auf Seite 3). Und es war einiges an Interesse, das man generierte: Mehr als 100 Gäste waren der Einladung nach Whistler gefolgt – darunter führende Köpfe wie Adam Levine von der Canadian Bioenergy Corporation oder MJ Whitmarsh von der Canadian Home Builders' Association. „Ziel erreicht“, freut sich Harald Gohm von der Zukunftsstiftung, die den Cluster Erneuerbare Energien managt. „Wir konnten eine ausgezeichnete Grundlage für Technologie-Exporte der heimischen Unternehmen aus dem Energie-Cluster schaffen.“

Gleich mehrere Tiroler Betriebe nutzten das Scheinwerferlicht der Medienbühne im Österreich-Haus persönlich. Darunter Leitwind, deren Windrad das Skigebiet am Grouse Mountain mit Energie versorgt (mehr dazu auf Seite 3). Aber auch GE Jenbacher war vor Ort und konnte vielversprechende Kontakte für seine Biogasmotoren knüpfen. „Das Interesse ist beeindruckend“, gestand Guido Wimmers, der in



Guido Wimmers (Mitte, im Bild mit Harald Gohm und Karlheinz Töchterle) rechnet sich die für die Positionierung der Optiwin-Passivhausfenster in Kanada gute Chancen aus.

den USA und Kanada die Etablierung der Passivhausfenster der Firma Freisinger unter der Marke Optiwin betreibt. „Die Veranstaltung hilft uns extrem dabei, unser Spezialprodukt gut zu platzieren.“

Die Universität Innsbruck präsentierte eine wichtige Zutat für die Tiroler Stärke beim energieeffizienten Bauen: „Schließlich stellt die Uni mit drei spezialisierten Professuren außergewöhnliches Know-how zur Verfügung“, ließ Rektor Karlheinz Töchterle wissen. Der Beweis folgte bei einer technischen Tour durch das Öster-

reich-Haus, dessen Bau Professor Michael Flach vom Holzbau der Uni Innsbruck wissenschaftlich begleitet hat. Sehr gerne wandelte Töchterle mit dieser Tour auf Boden, auf dem sein „Landsmann“ aus dem Stubaital, Gregor Schlierenzauer, erst zwei Abende zuvor seine erste Olympia-Medaille gefeiert hatte.]

Hintergrund: Die Leistungsschau in Whistler unter dem Titel „Tirol. A green technology powerhouse“ wurde aus Mitteln der Europäischen Union im Rahmen des EU-Projektes Enerbuild gefördert.



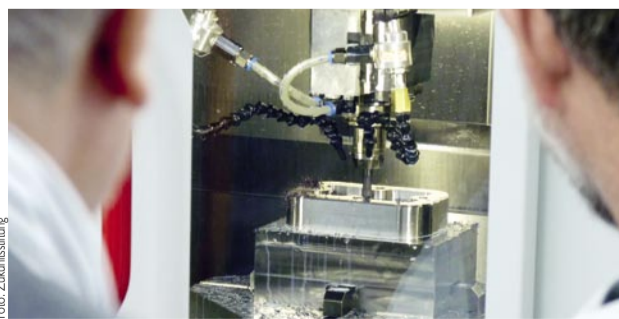
Matheo Durmfeld, der General Construction Manager des Österreich-Hauses, leitet eine technische Tour durch das Haus.



Politische Grüße gab es von der kanadischen Senatorin Nancy Greene und dem Tiroler LHStv. Hannes Gschwentner.

[nach GESEHEN]

Besser Fräsen



Im Februar besuchten Mitglieder des Clusters Mechatronik Tirol das Clustermitglied Hermle in Gosheim. Gemeinsam mit dessen Partnern Emuge und Open Mind wurde den Tiroler Besuchern anhand eines Beispiels eine durchgängige Prozesskette, einschließlich CAD/CAM-Programmierung und Live-Bearbeitung, auf einem Hermle Bearbeitungszentrum gezeigt und dabei der Hermle-Slogan „Besser fräsen“ sehr eindrucksvoll nähergebracht.

Know-how-Transfer



Am 05. und 06. Februar 2010 fand im Hotel Seehof am Walchsee das Seminarwochenende des Businessplanwettbewerbs adventure X statt. Die 51 Teilnehmer der Vorträge und Workshops waren interessiert und wissbegierig, außerdem konnten sie ihre Ideen vorstellen und gemeinsam mit den Vortragenden und der Gruppe unterschiedliche Varianten und Lösungsansätze diskutieren – auch noch beim Abendprogramm nach Ende der offiziellen Workshops.

TERMINE. CLUSTER [IT]

11. März & 22. April 2010

■ workIT „Akquisition & Marktbearbeitung“

Der zweiteilige Workshop richtet sich an KMUs der IT Branche. Beim ersten Termin werden USPs und Chancen analysiert und zu einer individuellen Argumentations- und Präsentationslinie verwertet. Der zweite Termin legt den Fokus auf Strategie und Einsatz wirkungsvoller Umsetzungswerkzeuge.

Wo: Tiroler Bildungsinstitut - Grillhof, Grillhofweg 100, 6080 Vill
Uhrzeit: 9:00–18:00 Uhr

22. April 2010

■ talkIT: Internet Communities

In einem Expertengespräch werden Chancen und Risiken aufgezeigt, die Unternehmen durch Internet Communities entstehen. Die Einschätzung von Experten und eigene Erfahrungen von interessierten Teilnehmern sollen das Verständnis schärfen.

Wo: Haus der Begegnung, Rennweg 12, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: 17:00–19:00 Uhr

04. Mai 2010

■ Informationssicherheit über die IT hinaus

Informationssicherheit ist Kern des Forschungsprojektes COSEMA (Collaborative Security Management). Experten stellen das Thema einleitend vor und präsentieren kollaborative Möglichkeiten und Chancen. Im Anschluss erhalten die Teilnehmer einen Einblick in das fakultätsübergreifende Forschungsprojekt.

Wo: Haus der Begegnung, Rennweg 12, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: 14:00–18:00 Uhr

TERMINE. STANDORT [Rapid Prototyping]

Der Workshop beschäftigt sich mit der Rolle von Schutzrechten, Rapid Prototyping und Usability im Innovationsprozess. Es wird der Frage nachgegangen, wie Unternehmen dadurch den Innovationsprozess ankurbeln und effizienter gestalten können. Die Teilnehmer erhalten einen Einblick in das Förderprojekt SINNETpro., das Anwendungsmöglichkeiten dazu aufzeigt.

13. April 2010, 14.00–19.00 Uhr
Impulszentrum Schwaz
Münchner Straße 22, 6130 Schwaz

[Energieeffizienz]

Die Veranstaltung widmet sich einerseits dem aktuellen wissenschaftlichen und technischen Stand von hocheffizienten Elektromotoren. Andererseits werden Best-Practice Beispiele von Absolventen der Ausbildung zum Betrieblichen Energiemanager (BEM) und aktuelle Fördermodelle vorgestellt.

20. Mai 2010, ab 17.00 Uhr
Impulszentrum Schwaz,
Münchner Straße 22, 6130 Schwaz

Abonnement

Wenn Sie den STANDORT regelmäßig lesen möchten, bitte schreiben Sie uns ein E-Mail an standort@zukunftsstiftung.at. Wir schicken Ihnen den STANDORT gerne kostenlos zu.